

Csáky, Moritz/Sommer, Monika
(Hg.): Kulturerbe als soziokulturelle
Praxis. Innsbruck et al.:
Studienverlag 2005 (Gedächtnis
– Erinnerung – Identität 6).

Vorwort

Historisch betrachtet lässt sich die Überlegung, kulturelle Artefakte als ein »nationales« Erbe (Patrimoine) zu erklären, zunächst 1790 durch Édouard Pommier in Frankreich festmachen: Als eine Folge der radikalen Veränderungen, die die Französische Revolution ausgelöst hatte. Durch sie wurden ja zahlreiche Denkmäler zerstört oder schwer beschädigt. Bis in die Mitte der 1960er Jahre war freilich überwiegend von »Kunstdenkmälern« die Rede, die nach ihrem Alter klassifiziert wurden und deren Pflege vornehmlich Aufgabe der öffentlichen Hand war. 1972 entstand die *Konvention für das Kultur- und Naturerbe der Menschheit*, deren ausführendes Organ die UNESCO (ICOMOS) wurde; diese hatte bereits 1945 den Schutz und die Erhaltung des Kultur- und Naturerbes in ihrer Verfassung festgeschrieben. 1985 wurde der Terminus »Kulturerbe« (Patrimoine, Cultural Heritage) vom Europarat übernommen bzw. verwendet (Kongress von Granada), er ist seit damals zu einem weltweiten Schlagwort »nationalen« kulturpolitischen Handelns geworden. Obgleich sich dahinter zahlreiche Interessen von verschiedensten Gruppen verbergen, meint es stets eine Form der Verbindung der Vergangenheit mit der Gegenwart. Wie Vergangenes in der Gegenwart beurteilt und gehandhabt wird, wie kollektives Gedächtnis und kollektive Erinnerung gesellschaftlich wirksam werden, ist ein wichtiges Paradigma der aktuellen kulturwissenschaftlichen Forschung.

»Gedächtnis und Erinnerung« ist auch im politischen Diskurs zu einer dominanten Kategorie geworden, mit deren Hilfe immer häufiger versucht wird, Handlungen im öffentlichen Raum zu begründen und kulturpolitische Veränderungen zu legitimieren. Ausschlaggebend für diese Konjunktur von »Gedächtnis und Erinnerung« sind nicht nur die Katastrophen und Krisen des 20. Jahrhunderts, die zu performativen Inhalten des kollektiven Gedächtnisses und individuellen Erinnerens geworden sind, sondern ebenso die realen und zuweilen virtuellen Erfahrungen, die mit der Globalisierung bzw. den weltweiten kulturellen Vernetzungen einhergehen. Neue Medien- und Kommunikationstechnologien machen es möglich, nicht nur an Ereignissen, sondern auch an bislang nicht bekannten kulturellen Inhalten, Wertvorstellungen, wissenschaftlichen Erkenntnissen oder Sitten und Gebräuchen zu partizipieren. Bis dato scheinbar stabile soziale und historische Bezugs- und Referenzpunkte werden dadurch erschüttert und auf den Prüfstand gestellt. Eine Vielzahl von kulturellen Angeboten weltweiter Provenienz steht den Individuen und Gesellschaften als Identifikator zur Verfügung. Diese erhöhte Wahlfreiheit kann als Prozess der Demokratisierung und der Individualisierung gelesen werden. Eine Folge davon ist zweifellos auch eine gewisse Verunsicherung, auf die mit einem erneuten, bewussten Rekurs auf das vermeintlich Eigene und lokal Spezifische reagiert werden kann. Das Festschreiben des »eigenen« kulturellen Erbes bzw. kulturellen Gedächtnisses versucht, Tendenzen entgegenzuwirken, die als Auflösung bisher beständiger Werte und Normen empfunden werden. Dabei spielt nicht nur die Betonung der Rettung lokaler, »nationaler« kultureller Traditionen und Artefakte als identitätsstiftender Faktoren eine zunehmend wichtige Rolle, vielmehr werden vereinzelt lokal bzw. national erinnerte Traditionen auch als universell gültig erklärt und damit auf die Ebene eines globalen »Weltkulturerbes« transferiert. War die Nation traditionell der soziokulturelle Rahmen, innerhalb dessen Kultur definiert wurde, ergänzen überregionale oder minoritäre Sichtweisen bspw. von MigrantInnen oder Jugendlichen die Definitionen von Kultur. Sich vom einem materiellen Kulturverständnis lösend oder dieses ergänzend, versucht der Begriff »*intangible heritage*« auf nicht-materielle kulturelle Äußerungen wie Tänze, Aufführungspraktiken etc. aufmerksam zu machen und auch diese zu bewahren.

Der Terminus »Kulturerbe« suggeriert Unveränderbarkeit, Dauerhaftigkeit, Kontingenz und besonderen Schutz. Kulturerbe unterstützt anscheinend die Vorstellung von einer authentischen, ursprünglichen, von einer »reinen, unverfälschten« Kultur. Doch Kulturerbe ist stets ein nachträglich zuerkannter Status, der auf sozialen Verhandlungen und kollektiven Entschlüssen basiert: Kein Individuum allein kann Kulturerbe schaffen und durchsetzen, denn zumindest für die Anerkennung bedarf es der Vergemeinschaftung. Die Geschichte

der Vergabe des Kulturerbetitels ist daher auch ein Indikator für die sich verändernden Strategien der Vergangenheitspolitik. Weltkulturerbe – die Genese dieses Prädikats scheint uns ein Indikator dafür zu sein, wie Gemeinschaften mit ihrer Vergangenheit umgehen, d.h. die Vergangenheit als Identitätsressource heranziehen, die wiederum der Legitimierung von gesellschaftlichen Werten oder auch moralischen Ansprüchen in der Gegenwart dient. Folgende Probleme standen daher im Vordergrund unserer Überlegungen: Auf Grund welcher Kriterien ist jemand (eine Gruppe) legitimiert, etwas zu einem kulturellen Erbe zu erklären? In wessen Namen geschehen solche Erklärungen? Mit welchen (politischen und/oder gesellschaftlichen) Absichten erfolgen sie? (Cf. dazu u.a. die programmatische Ausrichtung von nationalen Ministerien, die für die Bewahrung und Pflege des Kulturerbes zuständig sind.) Was fällt aus dem kulturellen Erbe wie selbstverständlich heraus? Was sind die gesellschaftlichen Auswirkungen? Die Verleihung des Kulturerbestatus hat das Potenzial, kulturelle Produkte vor dem Verfall zu schützen, aber kann es sie nicht gleichzeitig für den Kulturtourismus aufbereiten und somit einer gesteigerten Belastung preisgeben? Wird durch die Vergabe und Definition von »Kulturerbe« nicht Kultur als ein sich permanent transformierender, performativer Prozess in Frage gestellt, d.h. ein statisches Bild von Kultur entworfen? Wird durch die Verleihung des Titels »(Welt)Kulturerbe« nicht einer (negativ verstandenen) Historisierung bzw. Musealisierung der Lebenswelt Vorschub geleistet? Welche Rolle spielen dabei ökonomische Faktoren der Vermarktung von Kultur? Welches euro- und ethnozentrische Verständnis verbirgt sich hinter dem Titel »Kulturerbe« bzw. wird etabliert? Werden dadurch lokale bzw. universelle »Gedächtnisorte« nicht nur bewahrt, sondern künstlich konstruiert, etabliert und zu gesellschaftlich verbindlichen Identifikatoren erklärt? Gibt es einen Konflikt zwischen nationalem, europäischem und globalem Kulturerbe? Gilt es nicht viel eher, »nationale« Gedächtnisorte zu dekonstruieren? Verdankt sich das, was als kulturelles Erbe angesehen werden kann, nicht einem gesellschaftlichen Prozess, einem sozialen Rahmen (Maurice Halbwachs) und ist daher in einem gewissen Sinne »relativ«, »fließend«? Das heißt, definier(t)en Gesellschaften ihr kulturelles Erbe nicht jeweils neu?

Überlegungen und Fragen wie diese bildeten den Ausgangspunkt des 5. Internationalen Kongresses des Forschungsprogramms *Orte des Gedächtnisses* der Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, der vom 6. bis 8. November 2003 in Wien in Kooperation mit der Österreichischen UNESCO-Kommission stattfand. Ziel unserer Veranstaltung war eine theorieorientierte Auseinandersetzung mit Prozessen der Generierung von Kulturerbe. Zentral war dabei eine kritische Analyse der lokalen, nationalen und internationalen Deutungs- und Handlungsmechanismen, die bei der Definition von Kulturerbe (*National Cultural Heritage* bzw. *World Cultural Heritage*) wirksam werden. Die drei Kategorien – Positionen, Medien, Schauplätze –, die diesen Band strukturieren, und die versammelten Beiträge verstehen sich als Diskussionsangebote einer Debatte, die über das wissenschaftliche Feld hinaus geführt werden müsste.

Inhalt

Vorwort

Moritz Csáky, Monika Sommer

Das Erbe und die Erben. Weltkulturerbe – Unbehagen an einem Begriff oder: einige Fragen
Friedrich Achleitner (Wien)

Welt-Kultur-Erbe. Im Konflikt der Interessen
Wilfried Lipp (Linz)

Das Medium Ansichtskarte und die Genese von Kulturerbe. Eine visuelle Spurenlese am Beispiel der Stadt Graz
Eva Tropper (Graz)

Jenseits der Dinge. Die Generierung des *Intangible Heritage* in den »Gedächtnisorten«
Museum und Ausstellung
Rosemarie Beier-de Haan (Berlin)

Flüchtige Musik als globales und regionales »kulturelles Erbe«
Gernot Gruber (Wien)

Intangible Cultural Heritage – Theaterlandschaft Repertoiretheater: Repräsentation, kulturelle Vielfalt und Identität
Elisabeth Grossegger (Wien)

Privatsammlungen moderner Kunst als nationales Kulturerbe? Ein widerspruchsvolles Verhältnis in Ungarn
Gabor Ébli (Budapest)

Der koloniale Diskurs und Orte des Gedächtnisses
Anil Bhatti (New Delhi)

Zwischen Pathosformel und Baustelle: Kultur und europäische Identität
Heidemarie Uhl (Wien)

Levels of National Heritage Building in Central Europe since 1900
Gábor Sonkoly, Péter Erdósi (Budapest)

Heritage and Transformation – The Experience of Poland
Jacek Purchla (Krakau)

Schutz des Kulturerbes in Österreich. Eine Machbarkeitsstudie über seine Definition, Erfassung und Erhaltung
Robert Temel (Wien)

Autoren und Herausgeber

